Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Nr. 22. Preis pro Quartal incl. Stempelsteuer 10 Sgr. 6 Pf., in's Haus geliefert 11 Sgr. 6 Pf. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis von 12 Sgr. an. Namslau. Dinstag, 17. März. Inserate werden für die Dinstag-Nummer bis spätestens Montag Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis spätestens Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen. 1874.

Namslau, 16. März.

Am Donnerstag stand auf der Tagesordnung des Reichstages der Antrag der Socialdemocraten auf Entlassung Bebels und Liebknecht's aus der Strafhaft. Der Antrag wurde außer von den Antragstellern durch Ewald und Kryger befürwortet, während von anderer Seite behauptet wurde, daß eine Annahme des Antrages eine Verfassungsänderung enthalte, da § 32 nur von Einstellung des „Strafverfahrens", nicht der „Strafvollstreckung" spreche. Auch Herr von Mallinckrodt (Centrum), der übrigens sein Bedauern ausdrückt, nicht mehr Socialdemokraten im Reichstage zu sehen, sprach aus obigen Gründen gegen den Antrag, der denn auch mit sehr großer Majorität abgelehnt wurde. — Am Sonnabend beschäftigte sich der Reichstag mit der 3. Berathung des Impfgesetzes, der Artikel 14, welcher allgemeine Impfzwang bei Epidemien festsetzt, wurde mit 141 gegen 140 Stimmen verworfen.

Ueber das Schicksal des Reichsmilitairgesetzes im Reichstage ist man noch vollständig im Unklaren. § 1, der wichtigste des ganzen Gesetzes, der die Friedenspräsenzstärke des Heeres ein für allemal auf über 400,000 Mann festsetzt, dürfte sicher vom Reichstage abgelehnt werden; die betreffende Commission hat ihn wenigstens mit 20 gegen 4 Stimmen verworfen. — Der Entwurf eines Reichseisenbahngesetzes wird demnächst veröffentlicht werden. — Für dieses Jahr sind zur Aufbesserung der Gehälter der Geistlichen und Lehrer 250,000 Thaler ausgesetzt. Evangelische Pfarrer sollen mindestens 600, katholische mindestens 500 Thlr. jährlich beziehen. Geistliche, die neben einem Emeritus fungiren, sollen auch berücksichtigt werden.

Das Bemühen, die österreichischen Vereinsthaler loszuwerden, ist von Seiten des Publikums kein ganz ungerechtfertigtes, denn dieselben gehören nicht zu den im Münzgesetz erwähnten Thalerstücken deutschen Gepräges, welche an Stelle der Reichsmünzen bei allen Zahlungen bis zu ihrer Außercourssetzung anzunehmen sind.

Vom Stadtgericht in Berlin wurde am 14. der bekannte Landrath a. D. von Schrötter wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck, begangen in einen von ihm verfaßten Artikel in der „Germania", zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Die nunmehr vereinigten Ober-Tribunal- und Ober-Appellations-Gerichte werden am 1. April in feierlicher Weise die erste gemeinschaftliche Sitzung halten.

Auch in Ostpreußen sind jetzt mehrfache Fälle von Ablehnungen des Amtes eines Amtsvorstehers vorgekommen und in ähnlicher Weise, wie jüngst von Rügen berichtet wurde, bestraft worden.

Das Gericht zu Schwetz hat den Vicar Miluski aus Gruczno wegen widerrechtlichen Amtshandlungen zu 50 Thlr. resp. 14 Tagen Haft verurtheilt. Der Mann vertheidigte sich selbst und sagte über seine Lage: „Ich bin ein Deutscher, bin Soldat, habe sowohl dem Staate, als auch der geistlichen Behörde einen Eid geleistet. Meine Lage ist eine mißliche. Gehorche ich meiner vorgesetzten geistlichen Behörde, so werde ich vom Staate bestraft, erfülle ich den Willen des Staates, so straft mich das geistliche Amt." — In gleicher Weise stehen die meisten Geistlichen zwischen zwei Feuern; würde ihnen vom Staate völlige Schadloshaltung zugesichert, würde bald eine entscheidende Wendung die Folge sein. —

Der Bischof von Culm ist am Freitag vom Kreisgericht zu Stargardt abermals zu 2400 Thlr. Geldstrafe event. 16 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. —

In Braunschweig hat man das Regentschaftsgesetz vorläufig wieder ad acta gelegt und zwar, weil sich kaum ein deutscher Fürst finden möchte, der sich nach dem Ableben des Herzogs zum Regenten von Braunschweig hergeben möchte. —

Das Domcapitel in Fulda hat den Domcapitular Hahne zum Bisthumverweser gewählt, der sich in der ganzen Diöcese bei den Mitgliedern aller Confessionen wohlverdienter Achtung erfreut. —

Im österreichischen Abgeordnetenhause nimmt die Specialberathung der kirchenpolitischen Gesetze ihren ruhigen Fortgang, und haben bis jetzt die Vorschläge der Regierung eine hinreichende Majorität gefunden. — An die österreichischen Bischöfe hat der Papst unterm 7. eine Encyclica (Rundschreiben) gerichtet, worin er erklärt, daß die dem Reichstag vorgelegten kirchlichen Gesetze den Zweck hätten, die katholische Kirche in die verderblichste Knechtschaft und unter die Willkür der Staatsgewalt zu bringen. Der Papst erhebt dann wiederholt Protest gegen die Aufhebung des Concordats und spricht die Hoffnung aus, daß die Bischöfe für das Recht der Kirche eintreten werden. Auch an den Kaiser von Oesterreich hat der Papst einen Brief ähnlichen Inhalts geschickt. Die Bischöfe sind bereits zu Berathungen zusammengetreten, wie sie sich den neuen Gesetzen gegenüber zu verhalten haben.

In Frankreich ist jetzt anscheinend Alles sehr ruhig; die endlosen Steuerdebatten in der Nationalversammlung verlieren allmälig jedes Interesse. Allein trotz der scheinbaren äußeren Ruhe ist die Lage des Ministeriums durchaus nicht gesicherter, als sie es gewesen. Die Bonapartisten sind rührige wie je, und es scheint fast, als ob sie bei den wetterwendischen Franzosen nicht wenig Aussicht auf Erfolg haben.

Die anderweite Abgrenzung der zwischen Frankreich und Deutschland noch nicht regulirten Diöcesen soll möglichst beschleunigt werden.

In England schweigt augenblicklich die Politik über den Doppeljubel infolge des beendigten Ashanti-Krieges und des feierlichen Einzuges des Herzogs von Edingburgh und seiner Gattin.

In Italien werden für den 25. März, dem Tage, an welchem Victor Emanuel sein 25jähriges Regierungs-Jubiläum feiert, bereits überall großartige Vorbereitungen getroffen. Das italienische Parlament hat nach langer Discussion die Vorlagen des Kriegsministers, die Wehrkraft des Staates betreffend, angenommen.

Aus Spanien wird berichtet, daß General Moriones den Oberbefehl niedergelegt und Marschall Serrano diesen übernommen hat; ein Vorgehen gegen die Carlisten ist durch die ungünstige Witterung noch immer gehemmt. Im Kriegsministerium herrschte eine fieberhafte Thätigkeit, Alles was an Truppen aufzutreiben ist, wird nach Bilbao dirigirt, vor dessen Mauern sich in nächster Zeit wahrscheinlich der wichtigste Act des Carlistenfeldzuges abspielen wird.

Aus Nordamerika wird der am 11. erfolgte Tod eines der hervorragendsten Politikers der vereinigten Staaten, des Senators Charles Sumner gemeldet.

Berlin, 13. März. Die Bedingungen, unter denen die Berechtigung zum Dienste als einjähriger Freiwilliger erworben wird, beruht gegenwärtig auf bloßen Verordnungen. Es liegt auf der Hand, daß es nicht in das Belieben der Behörden gestellt werden darf, die Bedingungen für den Erwerb einer so wichtigen Berechtigung vorzuschreiben, sondern daß eine Regelung im Wege des Gesetzes nothwendig ist. Die hier seit einigen Tagen versammelten Schulmänner und Cultusministerialräthe aus verschiedenen deutschen Staaten haben nun den Zweck, gemeinsame Normen für das Freiwilligen-Examen aufzustellen. Wie wir erfahren, ist Aussicht vorhanden, daß dieses Examen erleichtert wird. Es ist von verschiedenen Seiten hervorgehoben worden, daß bisher von den jungen Leuten, welche sich zum Examen meldeten, etwa die Hälfte durchfiel, weil namentlich ihre Kenntnisse im Lateinischen nicht für genügend befunden wurden und daß es eine unzweckmäßige Maßregel sei, beim Freiwilligen-Examen gerade auf das Lateinische einen so großen Werth zu legen, zumal es sich doch nur um die Berechtigung zum Genuß einer Vergünstigung handle, die allen zu Theil werden müsse, welche sich eine höhere allgemeine Bildung, die auch ohne Latein denkbar sei, erworben haben.

— Im Reichstage wird der Entwurf des Gesetzes über Beschränkung der Gerichtsbarkeit der deutschen Consuln in Aegypten in erster und zweiter Lesung ohne Debatte angenommen, die Strandungsordnung nach den Beschlüssen der zweiten Lesung, das Impfgesetz trotz heftiger Bekämpfung seitens der Ultramontanen gleichfalls angenommen. — Der Reichstag lehnte § 14 des Impfgesetzes (Zwangsrevaccination) mit 141 gegen 140 Stimmen ab. Der Antrag Löwes, die in den Einzelstaaten vorhandenen Impfzwangsgesetze bei Ausbruch einer Epidemie in Kraft zu setzen, wird mit 160 gegen 122 Stimmen, ebenso die Resolution, betreffend die Einrichtung eines Reichsgesundheitsamtes, angenommen, die gesammte Schlußabstimmung wird auf Montag vertagt, für welchen Tag auch das Preßgesetz zur Berathung steht.

Berlin, 14. März. Die Unterredung des Fürsten Bismarck mit dem ungarischen Schriftsteller Jokai hat auch in England großes Interesse erregt und wird von mehreren Blättern zum Gegenstande ausführlicher Erörterungen gemacht. „Daily News" faßt in ihrem Artikel besonders die Persönlichkeit des Fürsten ins Auge, in welcher Beziehung sie u. a. äußert: In dem Fürsten Bismarck sei es nicht der Gegensatz zwischen dem Menschen und dem Staatsmann, der unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Im Gegentheil falle uns bei ihm die vollkommene Uebereinstimmung zwischen beiden und die Harmonie zwischen dem Staatsmann und seinen Werken auf. Des deutschen Kanzlers ganzer Character gieße über sein Antlitz eine Fluth von Licht. Bei ihm könne man nicht sagen: Eripitur persona, manet res, denn er trüge keine Maske und seine Politik sei in großen Zügen auf der breiten hohen Stirne geschrieben. „Sie ist zu lesen auf seinen festen Lippen wie in seiner schonungslosen Offenheit, welche die kleinlichen Künste fachmäßiger Diplomatie verschmäht. Die gewöhnlichen Handwerksgesellen der Diplomatie benutzen die Sprache, ihre Gedanken zu verbergen. Der deutsche Kanzler denkt laut, und die Handwerksgesellen, deren Talent darin besteht, zwischen den Zeilen zu lesen und Alles, was sie hören, mit Unglauben aufzunehmen, mühen ihre schwache Einbildungskraft ab, die entfernteste Deutung der einfachsten, ja der derbsten Worte ausfindig zu machen." Wenn der Kanzler zu irgend einer Zeit Jemanden in Betreff seiner Pläne getäuscht hat, so hat er es gethan, indem er sie zwanzig Jahre vor der Ausführung offen gestanden und auseinandergesetzt hat. Niemand kennt die Welt, in welcher er sich bewegt, besser als Fürst Bismarck, Niemand hat dieselbe besser verstanden mit ihrer Sentimentalität und ihrem Schein als er, und man muß gestehen, daß nach einem

Leben an vielen Höfen und in allen Salons der großen Hauptstädte Europas dieser einfache Landedelmann weit eher den Reckengestalten des Nibelungenliedes als den kleinen Menschen des neunzehnten Jahrhunderts gleicht.

— Auf dem nördlichen spanischen Kriegsschauplatze stehen sich die beiden Parteien kampfbereit gegenüber. Der Armee des Don Carlos soll durch Saballs, der in sieben Tagen von Tarragona nach Bilbao marschirte, eine Verstärkung von 5000 Mann zugeführt sein. Unter Don Carlos Oberbefehl stehen jetzt die Generale Ollo, Dorregaray, Lizarraga, Andechaga, Velasco, Reda, Saballs; das Bombardement von Bilbao leitet der Marquis von Valdespina.

Posen, 13. März. So unglaublich es scheint, schreibt man der „Ostd. Ztg." von hier, so ist es doch wahr, daß auf Anordnung des Erzbischofs Grafen Ledochowski zu Ostern d. J. wieder acht im Gnesener praktischen Seminar sich befindende Diakonen die Priesterweihe erhalten und alsdann sofort in der Seelsorge angestellt werden sollen. Diese Aspiranten des Priesterstandes haben sämmtlich keine Universitätsstudien gemacht und entbehren somit der gesetzlichen Vorbildung zur geistlichen Anstellung.

Danzig, 14. März. Die „Danziger Zeitung" meldet aus Stargardt vom 13. März: der Bischof Marwitz von Culm wurde wegen wiederholter gesetzwidriger Anstellung von Geistlichen zu 2400 Thaler Strafe event. 16 Monat Gefängniß verurtheilt.

Wien, 11. März. Ueber den Besuch des Kaisers bei Deak berichtet der „Ungarische Lloyd": „Se. Majestät der Kaiser hat heute Nachmittags Franz Deak in dessen bescheidener Wohnung im Hotel „zur Königin von England" besucht. Um ¾12 Uhr fuhr der Minister am königlichen Hoflager, Baron Bela Wenckheim, beim genannten Hotel vor und begab sich zu Deak, um den bevorstehenden Allerhöchsten Besuch anzumelden. Baron Wenckheim blieb durch zehn Minuten bei Deak, der sich schon seit mehreren Tagen sehr wohl fühlt. Trotzdem sprach um 12 Uhr auch Prof. Dr. Kovacs für kurze Zeit bei Deak vor. Um 1 Uhr traf Se. Majestät des Kaiser Franz Josef, begleitet vom Flügeladjutanten Fürsten Rudolph Lobkowitz, zu Wagen beim Hotel ein. Der Aufgang zu Deak's Wohnung war mit Blumen reich geschmückt worden. Se. Majestät stieg die Treppe hinauf und trat allein in die Wohnung Deak's, in welcher er durch 13 Minuten verweilte. Die Unterredung zwischen dem Kaiser und Deak hatte keine Zeugen und als Seine Majestät sich entfernte, folgte ihm Franz Deak bis zur Thür, wo der Kaiser von ihm in herzlichster Weise Abschied nahm."

Wien, 13. März. Das Abgeordnetenhaus fuhr heute in der Specialberathung des Gesetzes über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche fort und nahm die §§ 22—43, unter Ablehnung der gestellten Abänderungs-Anträge, in der vom Ausschusse vorgeschlagenen Fassung an.

Wien, 14. März. Das Abgeordnetenhaus beendigte die zweite Lesung des confessionellen Gesetzes, welches gleich wie das Einführungsgesetz nach den Ausschußanträgen angenommen wurde. Zu Artikel 60 wurde eine Resolution genehmigt, welche die Regierung auffordert, zu veranlassen, daß die in dem vorliegenden Gesetze geregelten Angelegenheiten in den Wirkungskreis des Verwaltungsgerichtshofes einbezogen werden. Ein zu dem Einführungsgesetz beantragter Zusatz, welcher besagt, die rechtlichen Verhältnisse der Altkatholiken, ihre etwaigen Ansprüche an katholische Kirchen, Pfründen, Fonds, Stiftungen bleiben durch das beschlossene Gesetz unberührt, wurde abgelehnt. Eine von Heinz beantragte Resolution, betreffend die Lostrennung des österreichischen Theils der Breslauer Diöcese, wurde angenommen. Auf der Tagesordnung für Montag steht die dritte Lesung des heute beschlossenen Gesetzes und die zweite Lesung des Gesetzes, betreffend die Regelung der Beiträge zum Religionsfond.

— Das „Vaterland" veröffentlicht eine gegen die konfessionellen Gesetzentwürfe gerichtete Encyclica des Papstes vom 7. an die österreichischen Bischöfe. Der Papst erklärt darin, daß die im österreichischen Reichsrathe vorgelegten kirchlichen Gesetze den Zweck hätten, die katholische Kirche in die verderblichste Knechtschaft und unter die Willkür der Staatsgewalt zu bringen, und obgleich sie im Vergleich mit den preußischen Kirchengesetzen gemäßigt zu sein schienen, doch in Wirklichkeit von demselben Geiste wie jene beseelt und der Kirche in Oesterreich dasselbe Schicksal zu bereiten bestimmt seien. Der Papst erhebt dann wiederholt Protest gegen die Aufhebung des Concordats, indem er die angeblich durch die Annahme des Unfehlbarkeitsdogmas geschehene Aenderung der Kirche als einen unseligen Vorwand für den Erlaß der Gesetze bezeichnet, und spricht die Hoffnung aus, daß die Bischöfe für das Recht der Kirche eintreten würden. Endlich wird in der Encyclica den Bischöfen mitgetheilt, daß der Papst am 7. d. einen neuen Brief an den Kaiser von Oesterreich gerichtet und ihn beschworen habe, er möge nicht dulden, daß die Kirche einer unehrenhaften Knechtschaft überliefert und seine katholischen Unterthanen in die höchste Bedrängniß gebracht würden. — Die hier versammelten österreichischen Bischöfe haben, wie das „Vaterland ferner erfährt, dem Papste bereits ihren Dank für den Erlaß der Encyclica ausgesprochen. Dieselben sind, nach dem „Vaterland", über ein umfängliches Memorandum des Kardinal Erzbischofs Rauscher gestern in Berathung getreten, welches als Grundlage für den von ihnen zu erhebenden Protest gegen die Kirchengesetze dienen sollte. Es hat sich indessen in der Bischofsconferenz die Ansicht geltend gemacht, daß es sich am meisten empfehlen dürfte, nur einen kurzen Protest zu erlassen. Im Einzelnen sollen der heutigen Plenarversammlung der Conferenz die Punkte festgestellt werden, in welchen die kirchlichen Vorlagen mit dem Kirchenrechte kollidiren.

Paris, 12. März. Nach vom spanischen Kriegsschauplatze hier eingegangenen Nachrichten hat der Gouverneur von Bilbao dem Marschall Serrano die Zusicherung zugehen lassen, daß er den heftigsten Widerstand leisten werde und daß er für den Monat März und auch noch für einen Theil des April ausreichend mit Lebensmitteln versehen sei.

Paris, 13. März. Der „Moniteur" meldet, die Verhandlungen der Regierung mit den Bischöfen der an Deutschland grenzenden Diöcesen und mit der römischen Kurie über die anderweite Abgrenzung der gedachten Diöcesen würden demnächst ihren Anfang nehmen und sei die Regierung bemüht, die Lösung dieser Frage nach Möglichkeit zu beschleunigen.

London, 14. März. Aus Cape Coast Castle wird gemeldet: Fast alle Truppen der Engländer sind eingeschifft. General Wolseley sollte sich am 7. März einschiffen und erwartete den neuen Gouverneur Berteley. Die Truppen kämpften auf dem Rückmarsche mit großen Schwierigkeiten wegen der durch Regengüsse angeschwollenen Flüsse.

Provinzielles.

Breslau, 11. März. [Attentat.] Zu S., einem kleinen Städtchen nicht allzuweit von Breslau, war die Spritze entzwei. Es war natürlich, daß man sie repariren ließ, und noch natürlicher, daß man sie auch probirte. Der Schmiedemeister S., erster ausführender Spritzenbeamter, hatte die Spritze resp. den Spritzenschlauch zu leiten, und neben dem freiwillig zu dem erhebenden Schauspiele herbeigeströmten Publikum war auch der Stadtvorstand, bestehend aus dem Bürgermeister und ersten Beigeordneten, erschienen. Der oberste Inspectionschef des Feuerlöschwesens, ein Seilermeister, war auch citirt und sollte sein sachverständiges Gutachten abgeben. Die Spritze hatte guten Zug, und Männlein und Fräulein freuten sich darab. Er spritzte rechts und spritzte links, der Schmiedemeister nämlich, und Alles war guter Dinge. Plötzlich wendete der Spritzengelehrte die Schlauchöffnung ein wenig nach hinten, und ein großer Strahl strömte von oben auf die entsetzten Väter der Stadt. Diese hielten das für Schabernack, und der brave Spritzenprobirer wurde wegen Beleidigung mit 10 Thlr. Geldstrafe event. 5 Tagen Gefängniß angesehen. Er behauptete zwar, daß das Bespritzen des Magistrats nicht absichtlich geschehen sei, indessen wollten Zeugen bei ihm einen höhnischen Zug bemerkt haben, als die Fluth sich über die Stadthäupter ergoß, und das erste Gericht nahm den Vorsatz für erwiesen an. Damit konnte sich unser Schmiedemeister selbstverständlich nicht beruhigen und er appellirte. Er führte an, daß ja von den andern an der Spritze beschäftigten Personen kein Zeichen von Bosheit in seinem Gesicht gemerkt worden sei und daß das Bespritzen nur von dem Winde herrühre, der den Wasserstrahl auf die Magistratsmitglieder gelenkt. Daß er nicht direct auf dieselben gezielt, ergäbe sich unter Anderem auch daraus, daß sonst unfehlbar der seidene Cylinder des Bürgermeisters einem tragischen Schicksal erlegen wäre, was erweislich nicht der Fall sei. Außerdem gelang es ihm auch, die Aussage eines Zeugen durch die beschlossene Vernehmung anderer Zeugen in einem wenig glaubwürdigen Lichte erscheinen zu lassen, weshalb der Criminalsenat des hiesigen königlichen Appellations-Gerichtes in seiner heutigen Sitzung den Angeklagten freisprach. (Br. Z.)

Goschütz, 12. März. Am 9. d., Abends gegen 8 Uhr, wurde der von einer Geschäftsreise heimkehrende, eine Geldkatze bei sich tragende Viehhändler Biedermann aus Buckowine, als er von Brustawe her am westlichen Ende von Neudorf ankam, von 2 Strolchen angefallen, deren einer ihm sofort zwei Schläge mit einem Steine, glücklicherweise nur ins Genick, versetzte. Der Angefallene brachte im Handgemenge dem einen mit seinem Stocke einen Hieb ins Gesicht bei; als auf seinen gleichzeitigen Hülferuf einige Leute aus den Häusern herbeikamen, ergriffen die beiden Wegelagerer die Flucht über das freie Feld hinweg, so daß ihnen in der Dunkelheit nicht mehr beizukommen war. Biedermann erstattete demnächst sofort dem Gensdarmen Strauß in Festenberg Anzeige und so gelang es letzterem, bei einer dieserhalb in Neudorf heut vorgenommenen Recherche einen der beiden, an der Verwundung im Gesicht noch kennbaren Strolche in der Person eines dortigen Tagearbeiters zu ermitteln, der auch bald den andern Complicen, ebenfalls einen dortigen, zur Zeit aber abwesenden Tagearbeiter, namhaft machte. Während der erstere nun nach Goschütz zur Haft gebracht wurde, kam der zweite ganz harmlos des Weges von Goschütz nach Neudorf her, so daß er dem Gensdarmen gleichsam in die Hände lief und ohne Weiteres festgenommen werden konnte. (Schl. Ztg)

Görlitz, 11. März. Am 12. October v. J., Abends 11 Uhr, war es zwischen dem hiesigen Schneidermeister Keil und und dem Second-Lieutenant Junk vom Schles. Jäger-Bataillon Nr. 5 in der Petersstraße zu einem Conflict gekommen, bei welchem der erstere nicht allein durch mehrere Säbelhiebe verletzt und wörtlich beleidigt, sondern auch über 7 Stunden in einer Arreststelle der Kasernenwache eingesperrt gehalten wurde. Der Schneidermeister Keil brachte den Fall damals zur Anzeige und es wurde gegen den Lieutenant J. die kriegsgerichtliche Untersuchung wegen rechtswidrigen Gebrauchs seiner Waffe, leichter Körperverletzung, wörtlicher Beleidigung des Schneidermeisters Keil, sowie vorsätzlicher und rechtswidriger Freiheitsberaubung, eingeleitet. Bereits am 10. November v. J. fällte das Kriegsgericht sein Erkenntniß, jedoch wurde dasselbe durch eine königl. Cabinetsordre als ungesetzlich aufgehoben und das königl. Gouvernementsgericht zu Posen beauftragt, anderweit in der Sache zu erkennen. Das nunmehr am 29. Januar d. J. gefällte, von Sr. Majestät dem Kaiser unterm 21. Februar bestätigte Erkenntniß verurtheilt, wie der „Görl. Anz." berichtet, den Lieutenant Junk zu einer 10wöchentlichen, in der Festung Glogau zu verbüßenden Gefängnißstrafe.

Locales.

— Bei der am Sonntag, 15. d. M., in der hies. evangel. Kirche stattgefundenen Ersatzwahl eines Gemeinde-Repräsentanten an Stelle des Herrn Freigutsbesitzer Wilh. Langner in Deutsch-Marchwitz, welcher die Annahme seiner Wahl abgelehnt hatte, wurden 31 Stimmen abgegeben, wovon Herr Kirchenkassen-Rendant Hildebrandt 28 Stimmen erhielt. Von den 3 übrigen Stimmen erhielten 2 Herr Maurermeister Kirchner, 1 Herr Erb- und Gerichtsscholz Buchwald aus Krickau.

— Vom 1. April ab sollen die Postpacketadressen in einem vergrößerten Maßstabe ausgegeben werden (184 Millimeter breit und 112 Millimeter hoch), doch nicht früher, als die alten verbraucht sind. Es soll dann eine genügende Anzahl neuer Adressen, beklebt mit Freimarken zu 2½ und 5 Sgr., zum Verkaufe bereit gehalten und zum Nennwerthe der Freimarken abgelassen werden, ohne eine Gebühr für die Formulare.

Vermischte Nachrichten.

-- Ein komisches Inserat stand kürzlich mit der Ueberschrift „Bitte" in der „Kreuzzeitung". Es lautet: „Ein junger recht armer Mensch im hiesigen Kirchspiel, welcher Lehrer werden will und sechs lebendige Geschwister aber kein Klavier hat, braucht ganz nothwendig zu Ostern ein solches. Sein jetziges ist ein geborgter Zabel und wird mit Stricken zusammengehalten, rechts ruhen alle Tasten, links klingts wie Trommelschlag. Sollte dem Leser dieser Zeilen ein noch brauchbares, überschüssiges zu Hause im Wege stehen und er auch Verpackungs- und Transportkosten bis Salzwedel gewähren wollen, so wird derselbe um Gotteswillen gebeten, es in natura an den Kaufmann J. C. Scheer daselbst zu senden, von wo aus die weitere Uebermittelung der Unterzeichnete gern besorgen würde.

Kommet zu Hauf,
Pfalter und Harfe wach auf,
Lasset die Musicam hören.

Alten-Salzwedel b. Salzwedel, d. 6. März 1874.
Der Pastor Hesselbarth."

— (Eine geflügelte Operntruppe.) In Lima ist, wie ein dortiges Blatt mittheilt, ein Italiener, Namens Cantarini, mit einer Operntruppe eingetroffen, die aus — zweihundert Papageien besteht. Dieser „Impresario" hatte die Geduld und Ausdauer, seinen Schülern zwei Opern von Bellini, nämlich die „Nachtwandlerin" und „Norma" einzustudiren. Die Vorstellungen finden auf einer Miniaturbühne mit entsprechender Scenerie statt, und der Director akkompagnirt die gefiederten Künstler an einem Klavier. Das Debut der Truppe, so berichtet das Blatt, war höchst erfolgreich, indem jeder Papagei seine Rolle richtig sang und die Chöre perfekt waren.

Prag, 10. März. Ein schauderhaftes Drama spielte sich vorgestern im Wolschaner Friedhofe ab. Die 19 Jahre alte Tochter Carolina der Friseurs-Wittwe Frau Anna Taucha, ein sanftes, hübsches Mädchen, liebte bereits seit einem Jahre den ebenfalls 19 Jahre alten Friseurgehilfen Vincenz Schwehla. Die Mutter des Mädchens wollte aber von dieser Liebschaft nichts wissen. Es gab deshalb oft Zank und Hader; da beschlossen den die Liebenden, sich vereint das Leben zu nehmen. Die Wittwe Taucha hat auf dem Marienplatze ein zweites Geschäft, über welches die Tochter die Aufsicht führte. Gestern um acht Uhr früh kam ihr Geliebter dahin, um sie zum letzten Gange abzuholen, denn sie hatten den gestrigen Tag bestimmt, um sich auf dem Grabe ihres Vaters zu tödten. Als ihr der Geliebte die geladene Doppelpistole zeigte, zitterte sie wohl heftig, doch faßte sie sich bald und Beide gingen, um ihren Entschluß auszuführen. Gegen 10 Uhr kam ein Leichenzug auf den Gottesacker, da fielen kurz hinter einander zwei Schüsse. Die herbeigeeilten Personen, darunter auch der Priester, fanden die beiden Liebenden regungslos zwischen den Gräbern liegen. Das Mädchen war bereits tod, der junge Mann athmete noch und kam auch bald etwas zur Besinnung. Er hatte eine Schußwunde rechts in der Weiche nahe dem Magen, sie in der rechten Brust. Bei ihr fand man einen Brief an ihre Mutter, wodurch ihre Persönlichkeit erkannt wurde. Die Leiche des Mädchens wurde, nachdem Dr. Trosta ihren Tod constatirt hatte, in das k. k. pathologisch-anatomische Institut und der Verwundete, dem ein Verband angelegt worden war, in das allgemeine Krankenhaus übertragen. Dort wurde ihm die Kugel aus der Wunde gezogen, und es ist Hoffnung vorhanden, daß er am Leben bleibt. Wie er angiebt, habe er sich zuerst selbst den Schuß beigebracht, worauf nach ihrer beiderseitigen Uebereinkunft das Mädchen den zweiten Schuß auf sich abfeuerte. Er sprach den Entschluß aus, wenn er nicht jetzt sterben sollte, sich später dennoch zu erschießen.

Irma.

Eine Novelle von George Baron Dyherrn.

(Fortsetzung.)

Wieder flammten die Gaslichter im weiten Raum des Circus Went, wieder war jeder Platz besetzt, und die Familie Habermann saß in einer Parterreloge. Lord Courtenay hatte es nicht verschmäht sie zu begleiten. Wer war glücklicher, stolzer, als Frau Habermann im burgunderfarbigen Seidenkleid. Ihre kleine dicke Figur schwoll ordentlich zu einer gewißen Größe an, als sie neben Sr. Lordschaft saß und mit großer Zungenfertigkeit von ihrem ersten Besuch im Circus berichtete. „Es ist da auch eine Kunstreiterin", bemerkte sie in geringschätzigem Tone, „die etwas ganz Apartes sein will, und immer zuletzt sich producirt. Sie nennt sich blos Irma, das soll sie in einen mystischen Nimbus hüllen, und sie lacht nie, wie die Andern, die so lustig durch Reifen mit Seidenpapier bespannt und über Fahnen hinwegspringen, daß man denkt, sie haben Sprungfedern an den Beinen. Sie kann auch nichts Rechtes: denn sie läßt ihr Pferd, das so schwarz ist, wie sie selber, immer blos tanzen, oder ganz gewöhnliche Kunstücke machen!"

So plauderte die dicke Frau und ahnte nicht, daß Harolds Gedanken anderswo waren, daß sie durch jene rothe Sammtportière drangen in den kleinen Raum, wo Sulivan stand und seine Herrin neben ihm. Irma wußte nichts von Harolds Anwesenheit in Goar, Niemand sprach ihr davon, weil Jeder glaubte, sie kenne sie und sei die Veranlassung. Heute Abend war er auch das erste Mal im Circus. Ahnungslos eilt Irma in die Arena, ahnungslos dicht an ihm vorüber. —

Der gewohnte Beifall belohnte Sulivan für seine Leistungen, sie ließ ihm all das Bravorufen und die Bouquets, sie neigte nur leise das stolze schöne Haupt und Sulivan machte seine graciöse Kniebeugung. Da auf einmal wich alles Blut aus den Wangen Irma's, noch kniete das Roß am Boden, sie zog es nicht empor. Vergessen war Sulivan, die Menge der Zuschauer und der ganze weite Circus; sie hörte nicht mehr die schallende Musik und den Beifall der Menschen, sie sah einen Veilchenstrauß am Knie des Pferdes liegen, und der Duft der süßen Blumen stieg zu ihr auf, berauschend, betäubend, wie sie plötzlich ihre ganze Vergangenheit vor sich aufsteigen sah.

Die Menge staunte sie an, die Musik verstummte, da kam Leben in das schöne Bild, Sulivan erhob sich wiehernd, als freue er sich, langsam eilte Irma im Kreise, ihre großen Augen leuchteten seltsam, die Röthe kehrte in ihr edles Antlitz zurück. Jetzt ritt sie vorüber an der Parterreloge, jetzt grüßte sie der strahlende Blick aus den Augen Harolds, dessen Hand jenen Strauß geworfen hatte. Einen Moment lang tauchten die schwarzen und braunen Augen in einander, ein lichtes Lächeln flog über das Gesicht der Reiterin, sie machte eine grüßende Bewegung mit der Hand, — und davon stürmte Sulivan während Irma im Vorbeifliegen anmuthig den Veilchenstrauß aufhob. Die rothen Portièren schlossen sich hinter ihr. Harold fühlte sein Herz laut pochen — sie hatte seinen Gruß, sie hatte ihn erkannt und sie freute sich, den Freund zu sehen. Er war glücklich. Er dachte nicht am Irma's räthselhafte Vergangenheit, nicht an die Zukunft, er dachte nur an die Gegenwart: denn sie war da, die er liebte, die er anbetete. Was bedurfte es mehr als ihre Nähe, um ihn zu beseligen, als ihren Blick, ihr Lächeln und ihr Wort, um ihm das Leben voll Sonnenglanz zu zeigen. —

Die Oberlehrerin hatte wie im Traum der Scene zugeschaut. Sie rieb sich die Stirn, sie stach sich mit einer Nadel in den Arm um zu wissen, ob sie wache. Nein es war unglaublich, es war abscheulich, mit welchem Blick diese freche Kunstreiterin den Lord, ihren Lord ansah, wie sie ihm zulächelte. Ja, sie hatte es genau bemerkt, nicht ein Zucken der Augen war ihr verloren gegangen, während das große Publikum nichts ahnte. Sie wußte es, diese Irma habe eine feine Nase, sie wittere den reichen Lord, sie wolle ihn erobern, sie wolle ihn ihrer Tochter wegnehmen. Das sollte nicht sein, das durfte nicht sein. Sie schnellte empor von ihrem Sitz und rief mit zitternder Stimme: „Mylord, ist sie nicht ein Satan?! Sie hat ja gethan, als sei sie mit Ihnen bekannt, diese Unverschämte."

„Sie ist meine beste Freundin", sagte Harold ernst, „und die edelste Frau, die ich kenne." Die Oberlehrerin starrte ihn an, als habe er ihr vom Einsturz der Welt gesprochen.

„Woher kennen Sie sie denn?" keuchte sie.

„Aus dem Circus auf dem Mississippi, wo ich sie sah und kennen lernte", entgegnete er lächelnd, denn er begriff diese Bestürzung nicht.

„Ja, mein Bruder hat ihr Bild gemalt und über seinem Schreibtisch in Aberfield hängen", sagte Georges in gebrochenem Deutsch. — Frau Habermann fiel in Ohnmacht.

III. Aus vergangener Zeit.

Irma saß auf einer umgestürzten, moosbewachsenen Säule oben auf der alten Feste Rheinfels, Lord Harold lehnte ihr gegenüber — sie erzählte ihm die Geschichte ihres Lebens — er hörte sie von ihrem bebenden Munde, er las sie in ihren thränenleeren Augen. Es war ein seltsames, schönes Bild, diese beiden Menschen am frühen Sonntagsmorgen allein in den Trümmern der alten Burgruinen, die rings emporragten von Epheu und wildem Wein bewachsen. Der blaue Himmel sah hoch herein, im Sonnenlicht lag der Strom und die grünen Weinberge oweit das Auge reichte. Glockengeläute klang von St. Goar herauf — sie hörten es nicht, sie sahen nicht die wunderschöne Natur, die sich geschmückt hatte zur Feier des Sonntags. Irma schaute nur ihre Vergangenheit im Lichte der Erinnerung, Harold sah nur in diesen geliebten Augen das Weh glänzen, von dem ihre Lippe sprach. Und doch hatte sie es gewollt -- klar sollte es sein zwischen ihnen, mochte dann Sonne kommen, oder die Nacht hereinbrechen. — Es war ihm als lausche er dem Rauschen einer unterirdischen Quelle, so tief klang diese süße Stimme, so wenig wechselte sie den Ton. Wie oft hatte sie doch alles im Herzen wieder und wieder durchlebt, nun sprach auch dieses Herz in den leisen Klagelauten des Schmerzes über ein verfehltes Leben.

„Ich werde kurz sein, Lord Harold", sagte sie, „denn man kann ein ganzes jahrelanges Leiden in wenig Worten wiedergeben. Aber ich werde nichts verschweigen und nichts beschönigen."

„Ich hatte einen Bruder, damit ist eigentlich Alles gesaat; denn es ist meine Schuld, daß ich ihn nicht mehr habe, und ein Bruder verläßt seine Schwester gewiß nicht eher als, ihr Schutzengel. Ottomar oder Ott, wie er genannt wurde, und ich waren Zwillingsgeschwister. Ich liebte ihn über Alles und er betete mich an. Frühzeitig verloren wir die Eltern und schlossen uns um so enger an einander an. Er sah mir so ähnlich, das wir als Kinder oft verwechselt wurden. — Alles besaßen wir gemeinsam, sogar das Aeußere. — Als uns die Zeit trennte, als er seiner Ausbildung wegen zu einem Verwandten kam, da glaubten wir beide diese Trennung nicht zu übersehen.

„Er war acht Meilen von mir entfernt, und doch trug ihn sein edles Roß, ihn, den dreizehnjährigen Knaben, oft des Nachts zu mir, der Schwester. Wir wurden es nimmer müde von den goldenen Tagen der Kindheit zu plaudern und schwuren uns Liebe und Treue bis in den Tod. Er achtete der Strafen nicht, wenn er nach einem solchen Ritt zu unsern strengen Verwandten zurückkam — er kehrte immer wieder. Besonders schön war es im Frühjahr bei uns, wenn die Veilchen blühten. Es waren die Lieblingsblumen meiner Mutter, und ich pflanzte sie auf ihr Grab. Das war ein Blühen, ein reicher Duft, und wir beide saßen manche Nacht am weißen Kreuz und zu dem Dufte der Veilchen gesellte sich die Erinnerung an die Mutter. —"

Irma's Stimme zitterte, ein feuchter Flor verhüllte ihr Auge. „O, Harold", rief sie klagend aus, „wissen Sie es, was eine Mutter ist, was sie einem Kinde, einer Tochter sein kann? Ich hab es nie erfahren, ich habe nie dieses Herz gekannt, das Alles versteht, und doch ich hatte das unsäglich traurige Gefühl, daß ich es verloren. Hätte meiner Mutter Auge auf mir geruht, hätte meiner Mutter Stimme zu mir gesprochen — Alles, Alles würde anders gewesen sein; denn die alte Tante, die ihre Stelle vertrat, war nicht geeignet sie zu ersetzen."

Sie legte die Hand vor die Augen und hielt einen Augenblick inne. Harold sah sie an mit einem Ausdruck inniger Liebe; sein Herz that ihm weh bei diesem Klange des geliebten Weibes. Doch er sagte nichts.

Sie fuhr fort. „Mein Bruder war zur diplomatischen Laufbahn bestimmt, die Erzherzogin Marie wollte meinen Onkel wohl und hatte ihm versprochen, seinen Neffen zu begünstigen. Ott war Student; er war ein schöner Mann und er liebte nur mich und ich nur ihn. O, es waren selige Stunden, sonnige Tage; wenn er kam, da war ich wunschlos und glücklich und jede Sehnsucht schwieg, die sonst wohl manchmal meine Brust beschlich. —

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.

Berlin, den 28. Februar 1874.

Bekanntmachung.

Wichtigkeit deutlicher Adressirung.

Nach einer neuerdings bei dem Postamte in Frankfurt, Oder, angestellten Ermittelung sind dort innerhalb eines Zeitraums von wenigen Tagen wiederum 20 nach Frankfurt, Main, bestimmte Sendungen eingegangen, deren unrichtige Leitung durch undeutliche Angabe des Zeichens a./M. verursacht worden ist. Die Sendungen sind in Folge dessen am Bestimmungsorte erheblich verspätet eingetroffen.

Zur Vermeidung ähnlicher Versäumnisse, unter denen wichtige Interessen oft empfindlich leiden, empfiehlt das General-Postamt wiederholt, auf den Adressen der nach Frankfurt, Main und Frankfurt, Oder gerichteten Sendungen den Zusatz „Main“ bz. „Oder“ stets vollständig auszuschreiben, sowie überhaupt bei Sendungen nach gleichnamigen Orten die unterscheidenden Zusätze recht deutlich beizufügen.

Kaiserliches General-Postamt.

Berlin, den 11. März 1874.

Bekanntmachung.

Unzulässigkeit der Beförderung von Flüssigkeiten als Waarenproben mit der Briefpost.

Nach den Bestimmungen im § 16 des zum Postgesetze vom 28. October 1871 erlassenen Reglements sind Flüssigkeiten, Glasgefäße, scharfe Instrumente 2c. von der Versendung als Waarenproben mit der Briefpost ausgeschlossen.

In neuerer Zeit sind gleichwohl wiederholt Fälle vorgekommen, in denen Flüssigkeiten als Waarenproben in der angegebenen Weise zur Versendung gelangt sind; beispielsweise sind kürzlich in Paris fünf mit der Briefpost versandte Flaschen mit Leberthran aus Hamburg nach Marseille angehalten und als zur Beförderung unzulässig zurückgeschickt worden, nachdem ein Theil der gleichzeitig beförderten Briefschaften durch den Leberthran beschmutzt worden war.

Das General-Postamt nimmt hieraus Veranlassung, wiederholt zur Fernhaltung von Gegenständen bei den Waarenproben, welche zur Beförderung mit der Briefpost nicht geeignet sind, aufzufordern.

Kaiserliches General-Pogamt.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Als eine **„Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt“** erscheint vom 1. Januar 1874 ab die obige Zeitung in jährl. 48 Nummern. Bekanntlich ist die **„Modenwelt“**, die am 1. October 1865 begründet wurde und in elf Sprachen unter allen bestehenden Moden-Zeitungen die grösste Verbreitung gefunden hat, längst in allen Kreisen ein kaum noch entbehrlicher Rathgeber geworden. Wenn sich nun zu derselben ein Unterhaltungsblatt gesellte, dem es gelang, unter unseren Schriftstellern und Künstlern die hervorragendsten Kräfte zu gewinnen, so gestaltete sich daraus ein Journal, das von vornherein des allgemeinsten Beifalls sicher war, um so mehr als der Preis ein verhältnissmässig niedriger ist.

Neben der **„Illustrirten Frauen-Zeitung“** erscheint im Uebrigen die **„Modenwelt“** nach ihrer bisherigen Weise fort. Indem wir zum Abonnement auf die eine oder andere Zeitung hiermit einladen, verweisen wir zugleich auf nachstehende kurze Inhalts-Uebersicht.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der **„Modenwelt“** mit Unterhaltungsblatt.
Erscheint wöchentlich.

Kleine Ausgabe. Pro Quartal 25 Sgr.

Jährlich:

24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, wie bei der „Modenwelt“.
12 Beilagen mit Schnittmustern etc., wie bei der „Modenwelt“.
12 Grosse colorirte Modenkupfer.
24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Pro Quartal 1 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Jährlich, ausser Obigem:

noch 36 grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten, wie bei der „Modenwelt.“

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Erscheint alle 14 Tage.

Ausgabe ohne Modenkupfer. Pro Quartal $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Jährlich:

24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa **400 Musterzeichnungen** für Weisstickerei, Soutache etc.

Ausgabe mit Modenkupfern. Pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.

Jährlich, ausser Obigem:

48 grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen jederzeit Bestellungen an.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von circa 2000 Metern Durchforstungsstangen und Durchforstungs-Reisig aus den Beläufen Liebenau und Zawiscz habe ich

Freitag den 20. d. M., früh 9 Uhr,

im hiesigen Gasthofe Termin anberaumt.

Dambrowka, den 11. März 1874.

Der Königl. Oberförster.

Jeden Bandwurm

entfernt binnen 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt auch **Bleichsucht** und **Flechten** und zwar brieflich: **Voigt** Arzt zu **Croppenstedt.** H. 01.

Wer eine Anzeige

in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlichen und dabei Porto, Zeit, Mühe, sowie alle Nebenkosten sparen will, wende sich an die älteste und größte **Annoncen-Expedition** von

Haasenstein & Vogler

(etablirt seit 1855 — jetzt 42 Domicile in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz),

Bureau in Breslau, Ring 29, goldene Krone.

Der **ausschließliche** Geschäftsbetrieb dieser Firma besteht in der prompten, täglichen Beförderung **aller** Anzeigen in **sämmtliche** Publikations-Organe der Welt zu den Originalpreisen derselben und ohne Nebenspesen für den Besteller. Bei größeren Aufträgen bedeutenden Rabatt.

Höchst wichtig.

Soeben erschien in der **G. Grote'schen Verlagsbuchhandlung** in **Berlin** und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Shakespeare's

Dramatische Werke.

Uebersetzt von Schlegel und Tieck.

Erste illustrirte (Grote'sche) Ausgabe

mit circa 650 Illustrationen

In 45 Lieferungen à 5 Sgr. = 18 Kr. rh. = 70 Centimes.

Kein Autor eignet sich so für die Illustration und keines Autors Werke werden so allgemein schon seit langer Zeit in einer guten illustrirten Ausgabe erwartet als die Shakespeare's.

In keinem Hause

darf dies Werk fehlen, weshalb um schleunigste Subscription darauf dringend gebeten wird.

Gratis! Gratis!

Auf Frco.-Verlangen versendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig und Luxemburg unentgeltlich einen 48 Seiten starken Auszug aus dem berühmten, illustrirten Buche:

Dr. Airy's Naturheilmethode

Tausende, welche jahrelang schrecklich an Krebsschäden, Abzehrung, Drüsen, Flechten, Hämorrhoiden, Bleichsucht, Nervenschwäche, Gicht, Epilepsie etc. gelitten, wurden schnell und dauernd durch diesen treuen Rathgeber von ihren Leiden befreit, selbst in Fällen, wo alle ärztliche Hilfe vergebens. In dieser Aufl. befindet sich eine Abhandl. über radicale Heilung der Lungenschwindsucht.

Gratis!

Das Flügel-Institut

von Benedix und Knobloch

eröffnet mit dem 1. April cr. neue Curse. Anmeldungen neuer Schüler werden bis zu diesem Tage entgegengenommen.

Jeder Schüler erhält wöchentlich **vier** Unterrichtsstunden. Das monatlich zu zahlende Honorar beträgt $1\frac{1}{3}$ Thlr., **drei** Schüler aus einer Familie zahlen jedoch nur $3\frac{1}{3}$ Thlr. und **vier** Schüler nur 4 Thlr. **D. D.**

Zu Folge eingegangener Schriften von dem Central-Comitee des Vereins der selbstständigen Handwerks-Meister Deutschlands in Berlin ersuche die hiesigen Handwerks-Meister sich Mittwoch den 18. d. M., Abends 7 Uhr, im Saale des Herrn Gastwirth Kruber einfinden zu wollen.

Kricke, Maurermeister.

Ein Knabe

mit guter Schulbildung wird in der Buchdruckerei des Unterzeichneten als Lehrling angenommen. ***O. Opitz.***

Ein Lehrling,

welcher Brauer werden will, kann sich melden bei

W. Spätlich, Brauermeister.

[Vermiethung.] Ein Gewölbe nebst Wohnung ist in meinem Hause von Johanni ab, nach Wunsch auch früher, anderweitig zu vermiethen.

M. Achilles.

[Vermiethung.] Das vom Fleischermeister Hrn. Polifka seit 12 Jahren bewohnte Quartier ist vom 1. Juli d. J. anderweitig zu vermiethen.

Blaschke.

Eisenbahnzüge.

Abfahrt von Namslau und Ankunft in Breslau.

		Früh U.	Früh M.	Mittags U.	Mittags M.	Abends U.	Abends M.
Namslau	Ank.	8	30	1	31	8	22
	Abf.	8	38	1	38	8	29
Breslau Oberthorbahnhof	Ank.	9	57	2	58	9	40
	Abf.	10	—	3	3	9	44
Stadtbahnhof . .	Ank.	10	9	3	12	9	53

Abfahrt von Breslau und Ankunft in Namslau.

		Vormittag. U.	Vormittag. M.	Vormittag. U.	Vormittag. M.	Nachm. U.	Nachm. M.
Breslau Stadtbahnhof . .	Abf.	6	25	9	45	5	30
Oberthorbahnhof	Ank.	6	34	9	53	5	40
	Abf.	6	40	9	57	5	45
Namslau	Ank.	7	55	11	21	7	10
	Abf.	8	2	11	29	7	18

Getreide-Markt-Preise der Stadt Namslau

vom 14. März 1874.

	Höchster. tlr.	Höchster. sgr.	Höchster. pf	Mittler. tlr.	Mittler. sgr.	Mittler. pf	Niedrigster tlr.	Niedrigster sgr.	Niedrigster pf
Weizen pr. Neuschfl.	3	7	—	3	6	—	3	5	—
Roggen =	2	20	—	2	19	—	2	18	—
Gerste =	2	9	—	2	8	—	2	7	—
Hafer =	1	11	—	1	10	—	1	9	—
Erbsen =	3	5	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln =	—	28	—	—	—	—	—	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	1	12	—	—	—	—	—	—	—
Stroh (pro Schock) .	8	5	—	—	—	—	—	—	—
Butter (pro Liter) .	—	23	—	—	—	—	—	—	—

Breslau. [Breslauer Schlachtviehmarkt.] Auf den Märkten am 9. und 12. März betrug der Auftrieb: 1) 248 Stück Rindvieh (darunter 132 Ochsen, 116 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, Prima-Waare, $16\frac{1}{2}$—$17\frac{1}{2}$ Thlr., zweite Qualität 12—13 Thlr., geringere 9—10 Thlr. 2) 878 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht beste feinste Waare 17—18 Thlr., mittlere Waare 14—15 Thlr. 3) 1467 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht, excl. Steuer, Prima-Waare $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{3}$ Thlr., geringste Qualität $2\frac{1}{2}$—3 Thlr. 4) 616 Stück Kälber wurden mit 11—$12\frac{1}{2}$ Thlr. per 50 Kilogramm Fleischgewicht, excl. Steuer, bezahlt. (Schles. Ztg.)

Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.